

Nachteilsausgleich

Grundlage ist die **Verwaltungsvorschrift „Kinder und Jugendliche mit Behinderungen und besonderem Förderbedarf“**, vom 22.08.2008 in Baden-Württemberg. Der Nachteilsausgleich hat zum Ziel, Nachteile von Schülerinnen und Schülern mit besonderem Förderbedarf oder mit Behinderungen auszugleichen. Die Maßnahmen dürfen hierbei keine Bevorzugung darstellen, sondern sollen die Beeinträchtigungen durch die Krankheit oder Behinderung ausgleichen.

Beispiele des praktizierten Nachteilsausgleichs

Erfahrungen im Jugenddrogenentzug zeigen, dass trotz aller Leistungs- und Verhaltensprobleme eine erfolgreiche Schullaufbahn für die Jugendlichen von großer Wichtigkeit und möglich ist.

Wenn Jugendliche eine Therapie absolviert haben, ist nach der Wiedereingliederung in die (alte oder neue) Schule ein Rückfall nicht ausgeschlossen.

Auch hier ist ein offener und vertrauensvoller Umgang wichtig, der weiterhin eine schulische Perspektive ermöglichen sollte.

Hinweise zur Literatur

Dieses Falblatt basiert auf folgender Literatur und eigenen Erfahrungen:

- Christoph Möller: JUGEND SUCHT, 2009 Vandenhoeck & Ruprecht
- DHS: Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V. www.dhs.de
- www.halt-projekt.de

Erfahrungen der Behandlungsstationen für Jugendliche mit Suchtproblemen clean.kick und clean.kids. www.cleankick.de

Anfahrt



Dieses Falblatt wurde in Zusammenarbeit mit der KJPP am ZfP Südwürttemberg (Weissenau) erstellt.

Kontakt

Klinikscheule am Torbogen
Sonderpädagogischer Dienst
Weingartshofer Str. 2 | 88214 Ravensburg
☎ +49 (0)751 7601-2460
@ poststelle@sfk-weissenau.schule.bwl.de



**Pädagogik
bei Krankheit**

**Sucht-
erkrankung**

Krankheitsbild

Definition:

Sucht zeichnet sich durch ein nahezu zwanghaftes Bedürfnis nach Konsum aus.

Der Konsum dient der Lustgewinnung oder der Problemvermeidung.

Unerwünschte Folgen werden in Kauf genommen.

Suchtgenese (Faktoren einer Suchtentwicklung)

Verschiedene Faktoren haben Einfluss auf die Entwicklung einer Abhängigkeit, im Wesentlichen sind das:

1. **die Persönlichkeit** – Selbstbewusstsein, psych. Belastungen, Bindungserfahrung etc.
2. **das Lebensumfeld** – Belastungen im Elternhaus, zu enge oder zu lose Grenzen, Unsicherheit und mangelnder Rückhalt, die Peergroup hat im Jugendalter eine hohe Bedeutung
3. **die Substanz/die Droge** – durch Suchtpotenz, Verfügbarkeit, Häufigkeit des Konsums, etc.
4. **die Wirkungserwartung** – besser in Kontakt kommen, Probleme vergessen, ungute Stimmungen oder Erinnerungen abwenden

Therapie

Hilfen für betroffene Jugendliche gehen von Beratungsgesprächen in der örtlichen **Drogenberatungsstelle** zur kritischen Reflexion und Selbsteinschätzung des eigenen Konsums, über **ambulante Therapieformen**, über eine **qualifizierte Entzugs- und Motivationsbehandlung** im Rahmen einer **stationären** kinder- und jugendpsychiatrischen **Krankenhausbehandlung** bis hin zu einer suchtspezifischen **Rehabilitationsmaßnahme**.

Hinweise für Lehrer*innen

Lehrer werden an **Schulen** häufig mit Suchtmittelkonsum und dessen Auswirkungen konfrontiert. Nicht jeder Suchtmittelkonsum ist problematisch, aber häufig führt er zu problematischem Verhalten bis hin zu einer Abhängigkeitsentwicklung.

Präventiv wirksam sind die Empfehlungen zur (alkoholarmen) Gestaltung von Schul- und Gemeindefesten, eine vorbildhafte Haltung der Lehrer*innen, Nichtraucherregelungen an der Schule, Nulltoleranz gegenüber Konsum und Dealen in der Schule.

Problematischer Konsum kann daran erkennbar sein, dass folgende Auffälligkeiten über einen längeren Zeitraum häufiger auftreten:

- Teilnahms-, Interesselosigkeit im Unterricht
- Lethargie, Nullbock-Stimmung
- Konzentrations-, Gedächtnisschwäche
- Leistungsabfall
- schleichende oder plötzliche Veränderungen im Verhalten
- herabgesetzte Eigenkontrolle

- häufige Ausreden und Beschönigungen
- Unpünktlichkeit, Fehlzeiten
- Vernachlässigung gemeinsamer Unternehmungen
- Wechsel des Freundeskreises
- häufiges Klagen über Kopfschmerzen, Übelkeit
- Gespräche über Drogen

Die **Schule** hat die Möglichkeit, die Jugendlichen in einem frühen Stadium der Suchtentwicklung zu erreichen. Rechtzeitiges Handeln hilft, um frühe Hilfe und Unterstützungsmöglichkeiten zu ermöglichen.

Als hilfreiche Haltung empfiehlt sich grundsätzlich → Interesse zeigen, wahrnehmen, handeln

- Verhaltensweisen ansprechen, Interesse zeigen, nicht interpretieren, nicht verurteilen
- Bedeutung von gutem Kontakt/Vertrauensbasis: evtl. Vertrauensperson einbeziehen (Schulsozialarbeit, Vertrauenslehrer)
- Gespräche unter dem Motto: Was hilft dem Betroffenen?
- nächste Schritte gemeinsam mit dem/der Jugendlichen absprechen
- Klarheit schaffen: bei allem Wohlwollen auch Konsequenzen benennen und Grenzen setzen